

Guter Start für Studium und aktive Parteiarbeit

Es gehört zu den schönen und bewährten Traditionen in unserer Parteiarbeit, daß die Genossen des neuen 1. Studienjahres in einer würdigen Form in der Kreisparteiorganisation begrüßt werden. Im Kollektiv der Kommunisten an der Karl-Marx-Universität. So auch in diesem Jahr anlässlich des dreitägigen Lehrganges der SED-Kreisleitung für die Genossen des 1. Studienjahres.

Umfassend wurden dabei die jüngsten Mitstreiter in unserer Kreisparteiorganisation mit den Kampfverfahren und Aufgaben an der KNU vertraut gemacht, erfahren sie viel über die Geschichte der altherwürdigen Alma Mater, der Sektionen und der Stadt Leipzig, die nun für einige Jahre Wohn- und Arbeitsort für die Studenten wird. Gespräche mit Persönlichkeiten der Universität, erste Erfahrungsaustausche und natürlich vor allem das persönliche Kennenlernen - all das stand im Mittelpunkt der dreitägigen Veranstaltung.

Mit Fug und Recht kann man wohl behaupten, daß sich diese Veranstaltung bewährt hat, daß die Genossen befähigt wurden, vom ersten Tag des Studiums an als Initiatoren der politischen und fachlichen Arbeit in den FDJ-Gruppen zu wirken. So wird es übereinstimmend eingeschätzt. Fraglos, daß vor allem das Auftreten der Mitglieder der SED-Kreisleitung als wichtig und vielseitige Erkenntnisse vermittelnd angesehen wird.

Die jungen Genossen wurden sich bewußt, was es bedeutet, die Anforderungen, die das Absolventenbild des X. Parteitag der SED formuliert, zu erfüllen. Auf diese Probleme ging auch der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung, Dr. Werner Fuchs, ein. Er unterstrich, ausgehend von den erreichten Ergebnissen, daß das marxistisch-leninistische Grundstudium FDJ-Objekt Nummer 1 ist und bleibt. Er rief die jungen Genossen auf, in den Parteigruppenversammlungen wie in den FDJ-Gruppenversammlungen in der Vor-

bereitungswache dafür zu sorgen, daß auch 1982/83 alle Studentenkollektive mit anspruchsvollen Zielen am Wettbewerb um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ teilnehmen, und dabei das Friedensaufgebot der FDJ im Mittelpunkt stellt.

„All unsere Erfahrungen zeigen“, so unterstrich Genosse Fuchs, „daß der Schlüssel für höchste Leistungen im Studium und in der wissenschaftlichen Arbeit, für eine gute politische und ehrliche Atmosphäre in der Komplexität der Grundorganisationen und der persönlichen Vorbildwirkung eines jeden Kommunisten liegt...“

Mit großer Intensität hatten sich die Grundorganisationen auf die Aufnahme ihrer neuen Mitstreiter vorbereitet. So umriß z.B. der Sekretär der SED-Grundorganisation Journalistik, Dr. Karl-Heinz Röhr, bei der Konstituierung der APO I die Aufgaben, die die 420 Mitglieder und Kandidaten der Partei an der Sektion zu erfüllen haben und unterstrich u. a., daß die Entwicklung des innerparteilichen Lebens eine wichtige Schule der Parteiarbeit sei. Entscheidend für den Leistungserfolg sei eine kontinuierliche und gründliche politische Arbeit. Dabei verweise er auf das Friedensaufgebot der FDJ. Wissenschaftler der Sektion Journalistik traten vor den jungen Genossen auf.

In der GO-Geschichte wurden u. a. auch die Aufgaben für die Arbeitsprogramme der Parteigruppen besprochen. So steht dabei das Vorbildliche Auftreten aller Genossen in der Vorbereitungswache, die aktive Beteiligung an aktuell-politischen Diskussionen, die Führung der Parteiarbeit im Ernteeinsatz sowie - und das nicht an letzter Stelle - die Unterstützung der FDJ-Gruppen bei der Verwirklichung des Friedensaufgebotes der FDJ im Mittelpunkt.

Nun kommt es in den kommenden Wochen darauf an, daß sich die nunmehr konstituierten Parteigruppen ohne Zeitverzögerung an die Arbeit machen, um die stehenden Aufgaben in hoher Qualität zu erfüllen.



Dem gegenseitigen Kennenlernen und intensiven Gespräch diente auch das Zusammentreffen der jungen Kommunisten mit führenden Genossen der Kreisparteiorganisation und Wissenschaftlern der Sektionen am Sonntagabend in der Moritzbastei. Fotos: Müller (4)

UZ befragte junge Genossen



Uwe Funk, GO Wissenschaftlicher Kommunismus

Seit verganginem Jahr bin ich Mitglied der Partei. Drei Jahre Armeeliegen hinter mir, sie brachten mir als stellvertretender einer selbstständigen Einheit und damit als Parteisekretär der Grundorganisation nicht wenige politische und auch organisatorische Erfahrungen, die ich nicht missen möchte. Ich bin gespannt auf die Parteiarbeit an der Uni und weiß, daß sie so gut sein wird, wie wir sie selbst mitgestalten.



Marion Radtke, GO Geschichte


Während meiner Berufsausbildung hatte ich Gelegenheit, als Korrespondent für die Betriebszeitung über Partei- und Jugendarbeit im Betrieb zu berichten. Sicher ist Parteiarbeit an der KNU in vielem ganz anders geartet; an der Verantwortung als Genosse - hier vor allem in der FDJ-Gruppe - wird es aber gerade im Friedensaufgebot der FDJ keine Abstriche geben.



Ralf Döscher, GO Journalistik

Während meiner dreijährigen Armeezeit habe ich als Parteigruppenorganisator viele Erfahrungen in der Parteiarbeit sammeln können, die ich sicher nun - ich bin kommissarisch als Parteigruppenorganisator eingesetzt - gut gebrauchen kann. Jetzt freue ich mich erstmal auf das Kennenlernen der Uni, aufs Studium, aufs Studentenleben.

Dr. Jürgen Salvetter, stellv. GO-Sekretär



Wissenschafts-kooperation mit sowjetischen Partnern

Partner unserer medizinischen Forschung

Von Doz. Dr. sc. Fritz Pliquet, Institut für Biophysik

Es gibt wohl kaum eine Einrichtung im Bereich Medizin, die keine wissenschaftlichen Beziehungen zu sowjetischen Partnern unterhält. Diese Beziehungen sind natürlich sehr unterschiedlich. Häufig wertet man die wissenschaftliche Originalität aus. Dazu sind in zunehmendem Maße neben Absolventen sowjetischer Hochschulen alle jene Mitarbeiter in der Lage, die sich intensiver mit der russischen Sprache beschäftigen. Man lernt durch seinen Partner kennen, es kommt zu gegenseitigen Einladungen und zu langfristigen Vereinbarungen. Selbstverständlich gibt es auch Verträge mit Institutionen anderer Staaten, jedoch wurden die meisten Verträge über wissenschaftliche Zusammenarbeit mit sowjetischen Einrichtungen abgeschlossen, was natürlich seine Ursachen hat. Es liegt nahe, sich hierzu einige Gedanken zu machen.

Voraussetzungen für eine gut funktionierende Zusammenarbeit sind eine gemeinsame interessierende Thematik, ein beiderseitiger Nutzen und ein gutes freundschaftliches Verhältnis zwischen den kooperierenden Wissenschaftlern. Gerade zu letzterem Punkt trag die Gesellschafft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft am Bereich Medizin nicht unwesentlich bei.

Gezielt wurden und werden Arbeitsaufenthalte sowjetischer Kollegen in der DDR oder unserer Mitarbeiter in der UdSSR genutzt für vielfältige Aktivitäten wie Freundschaftsveranstaltungen, Lichtbildervorträge, Informationsveranstaltungen. Darüber wurde an dieser Stelle oft berichtet. Häufig konnte ich beobachten, welchen Eindruck das Verhalten sowjetischer Kollegen auf unsere Mitarbeiter machte, wenn sie in natürlichen, einladenden Worten die reale Lage und die Vorzüge einer sozialistischen Gesellschaftsordnung darstellen oder auch, wie sich die Vorstellungen über die Leistungsfähigkeit der Sowjetwissenschaft unserer Kollegen änderten, wenn sie hochmoderne Laboratorien oder Kliniken in Moskau oder an weit entfernten Punkten der Sowjetunion besuchten.

Die Zusammenarbeit mit sowjetischen Einrichtungen ist für uns von besonderem Interesse. Bedingt durch die Größe des Landes und die große Zahl von wissenschaftlichen Arbeitsrichtungen ist es meist sehr leicht, dort Arbeitsgruppen zu fin-

Unter obigem Motto beginnt die Universitätszeitung mit der heutigen Ausgabe eine Artikelserie, die dem 65. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und dem 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR gewidmet ist. Dabei wollen wir vor allem über die enge und fruchtbare Kooperation mit den sowjetischen Partnern, über das Lösen gemeinsamer Aufgaben und bewegende Episoden in dieser Zusammenarbeit berichten.

Wodurch können wir für sowjetische Partner attraktiv sein? Jede gut funktionierende Arbeitsgruppe hat ihre Methoden, Erfahrungen, und auf dieser Grundlage läßt sich gemeinsam arbeiten. Die Hauptformen einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit sind die arbeitsteilige Lösung eines Problems mit unterschiedlichen Methoden durch beide Partner und die gemeinsame Diskussion der Ergebnisse sowie die Erweiterung des Methodenspektrums durch Methodenübernahme. Ein Nutzen für unsere Kliniker besteht in der Möglichkeit, in sowjetischen Kliniken mit ihrem hohen Spezialisierungsgrad und ihrem im Vergleich zu uns großen Einzugsbereich seltene Fälle in größerem Ausmaß kennenzulernen. Natürlich gibt es Niveauunterschiede bei sowjetischen wissenschaftlichen Institutionen. Am interessantesten sind für uns führende Institute wie das Onkologische Zentrum, der Forschungskomplex des II. Medizinischen Institutes, das Institut für Biophysik der Akademie in Puschcino, das Kardiologische Zentrum oder Einrichtungen in Sibirien wie die Irkutsker Universität mit ihren Forschungsmöglichkeiten am Baikal.

den, deren Thematik mit unseren wissenschaftlichen Interessen in enger Beziehung steht. Unsere Forschungsaufgaben orientieren sich nach den Erfordernissen unserer Volkswirtschaft, jedoch, bedingt durch langjährige enge Beziehungen zu Einrichtungen sozialistischer Länder, wurde die Forschung im RGW-Programm koordiniert. So werden wichtige Forschungsaufgaben in den RGW-Komplexprogrammen Biophysik, Herz-Kreislauf, Onkologie - ... Internosch u. a. gemeinsam bearbeitet.

Eine fruchtbare Zusammenarbeit, die zu entsprechenden Ergebnissen führt, funktioniert nur dann, wenn beide Partner einen Nutzen davon haben. Jede Einseitigkeit kann nur von kurzer Dauer sein. Welche Vorteile sehen wir für uns? Die Forschung ist teuer. Multiplizieren wir unsere Möglichkeiten mit dem Faktor 10, so haben wir etwa das sowjetische Forschungspotential an Mitarbeitern, Laborausstattungen und wissenschaftlicher Literatur. Dazu kommt, daß die Ziele der sowjetischen Wissenschaft mit unseren übereinstimmen und wir uns in vielen Fällen in Fragen der Wissenschaftsorganisation, der Kaderaus- bildung, der Motivation u. a. an ihnen orientieren können.

Ähnlich wie wir, haben viele Länder ein großes Interesse an wissenschaftlichen Beziehungen zur Sowjet- union, so daß wir uns bemühen müssen, nicht weniger als diese zu bieten. Gerade die derzeit ökonomisch angespannten internationale Lage erfordert eine hohe Effektivität der wissenschaftlichen Forschung, und hier sollten die Möglichkeiten des wissenschaftlichen Erfahrungsaustausches und der arbeitsteiligen Klärung wichtiger Probleme optimal genutzt werden.

Mit dem jetzigen Ausmaß unserer internationalen Beziehungen sollten wir jedoch nicht zufrieden sein. Es sind immer noch Verbesserungen möglich, die zu einer Erhöhung der Effektivität führen. Viel können die beteiligten Wissenschaftler beitragen. Hindernd wirken sich ungenügende Sprachkenntnisse, Nichtbeachtung von Terminen, unklare Aufgabenstellungen und Absprachen mit den Partnern sowie gewisse formale Hemmnisse aus.

Unsere Aufgabe ist es, die realen Möglichkeiten der wissenschaftlichen Zusammenarbeit, insbesondere mit solchen Einrichtungen der Sowjetunion, die uns viel bieten, optimal zu nutzen.



Bereits mehrere Male hielt Prof. Dr. Ju. A. Vladimirov, Leiter des Lehrstuhls für Biophysik des II. Med. Instituts, Gastvorlesungen am Institut für Biophysik des Bereiches Medizin der KNU über optische Untersuchungen an biologischen Membranen und ihre Bedeutung für die medizinische Diagnostik.



Mit Dr. Potapenko vom II. Med. Institut und Dr. Solzer vom Lehrstuhl für Biophysik der Lomonossow-Universität Moskau werden seit zehn Jahren gemeinsame Untersuchungen zur Thermolumineszenz biologischer Objekte und zur Wirkung von UV-Strahlen auf Membranen durchgeführt. Hier bei der Arbeit im optischen Labor des Instituts für Biophysik der KNU.

Alle Genossen zu intensiver politischer Arbeit befähigen

Um die Genossen und FDJ-Funktionäre auf ihre neue Aufgabe gezielt vorzubereiten, wurden von der GO-Leitung Chemie im Anschluß an die zentralen Veranstaltungen der SED-Kreisleitung Seminare vorbereitet und durchgeführt. Bei der Vorbereitung ließen wir uns von der Zielstellung leiten, daß die Aussagen und Aufgabenstellungen, wie sie in den vorangegangenen Veranstaltungen vorgetragen wurden, auf die Spezifik unserer Sektion erweitert werden müssen. Hohe fachliche Leistungen der Studenten sind geknüpft an ein Erkennen der politischen Verantwortung für die Einhaltung von Studiendisziplin, zu der auch im Chemiestudium die Erhaltung der anvertrauten materiellen Werte gehört.

Der persönliche Kontakt von GO-Sekretär und Sektionsdirektor zu den Genossen und FDJ-Funktionären, das Vermitteln von Erfahrungen, auch durch den FDJ-GO-Sekretär, soll die Jugendfreunde und Genossen zu einer intensiven politischen Arbeit befähigen und vermeiden helfen, daß es zu Beginn des Studiums zu Anlaufschwierigkeiten kommt. Gerade zum Gelingen der Einführungswoche ist es notwendig, eine niveauvolle und problemreiche Diskussion in den FDJ-Gruppen zu führen. Dies kann nur geschehen, wenn sich alle Studenten ihrer Aufgaben bewußt werden - eine Sache, die

ohne die aktive Mitarbeit der Genossen Studenten nicht zu meistern ist.

Es ist das Bestreben der Grundorganisation, gemäß den Aufgabenstellungen unserer Partei jeden Genossen zu hohen fachlichen Leistungen zu motivieren, da nur diese seine volle politische-ideologische Wirksamkeit im Studium durch Vorbildwirkung sichern. Darüber hinaus ist aber auch in diesem Zusammenhang sein Wirken nach dem Diplom zu betrachten.

Prof. Butter, Sektionsdirektor, stellte bei seinen Ausführungen klar die entscheidende Rolle des Selbststudiums heraus, dies ist der Hauptprozeß des Studiums und ist entscheidend für die erfolgreiche Bewältigung der Aufgaben. Trotz der nicht leichten Situation im Wohnheim bzw. gerade deswegen ist eine höchste Studiendisziplin gefordert.

Sparzaamkeit und verantwortungsvoller Umgang mit Chemikalien und Geräten sollen in diesem Zusammenhang hervorzuheben werden, da auch hier die ökonomische Situation unserer Gesellschaft strengstens beachtet werden muß.

Die Genossen und FDJ-Funktionäre schätzen sowohl zentrale als auch dezentrale Veranstaltungen als wertvoll für ihre künftige Arbeit ein.